Grünland

In Europa hat die landwirtschaftliche Nutzung der Vergangenheit zu einer großen Vielfalt von Ökosystemen des Kulturgraslandes geführt. Viele heimische Tier- und Pflanzenarten haben sich im Zuge einer jahrtausendelangen Koevolution an Beweidung adaptiert und sind von einer Offenhaltung der Kulturlandschaft durch Beweidung abhängig. Während Mahd, Mulchen und Sukzession eher zu uniformen Vegetationsbeständen führt, die weniger Arten einen Lebensraum bieten, bringen Weidetiere durch selektives Grasen, Vertritt, Abkoten, Lagern und Scharren (Komfortverhalten) Strukturvielfalt ins Grünland. In den dadurch entstehenden unterschiedlichen Mikrohabitaten und -klimaten siedeln sich Arten mit ebenso unterschiedlichen Ansprüchen an. Noch vor wenigen Jahrzehnten hatten hierzulande nahezu alle Rinder während des Sommerhalbjahres Zugang zu Weiden. Mittlerweile werden die meisten Milchkühe und ihre Nachzucht im Stall gehalten. Seit 1950 sind 34 Prozent Grünland zumeist zugunsten von Ackernutzungen verloren gegangen. Aber auch der Artenreichtum der verbliebenen Flächen ist stark zurückgegangen. Der überwiegende Teil des schleswig-holsteinischen Dauergrünlandes besteht aus Mischungen von Hochleistungsgräsern, welche aufgrund ihrer Eigenschaften (dicht, kalt, nass, arten- und blütenarm) als Lebensraum ungeeignet sind.

Durch extensive Nutzung auf einem möglichst niedrigen Nährstoffniveau erhöht sich dagegen die Artenvielfalt der Grasnarbe und die Entwicklung von mehr Blüten im Grünland. Dies fördert insbesondere die Insektenwelt und von ihr abhängigen zahlreichen weiteren Artengruppen wie z. B. die Wiesenvögel. Wichtige weitere Voraussetzungen sind die Begrenzung des Tierbestandes und des Einsatzes von Medikamenten. Beispielsweise haben Entwurmungsmitteln erhebliche negative ökologische Auswirkungen auf die von Rinderdung abhängigen Insektenarten.

Abbildung 25: Weidelandschaft mit Heckrindern (Foto: Arne Drews)

Tabelle 15: Erhaltungszustände der Grünlandlebensraumtypen in den biogeografischen Regionen 2013-2019 (LLUR 2019: FFH-Bericht SH)

LRT EU-Code	Bezeichnung	Priorität	atlantische Region				kontinentale Region			
			SH 2013		SH 2019		SH 2013		SH 2019	
			Gesamtbewertung	Trend	Gesamtbewertung	Trend	Gesamtbewertung	Trend	Gesamtbewertung	Trend
6120	Trockene, kalkreiche Sandrasen	!	U2	→	U2	→	U2		U2	↘
6210	Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)(* Bestände mit bemerkenswerten Orchideen)	!	U2		U2	↘	U2	↘	U2	→
6230	Artenreiche montane Borstgrasrasen (und submontan auf dem europäischen Festland) auf Silikatböden	!	U2	→	U2	→	U2	→	U2	→
6410	Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden		U2	→	U2	→	U2	→	U2	→
6430	Feuchte Hochstaudenfluren der planaren und montanen bis alpinen Stufe		U2	↘	U2	→	U2	↘	U2	→
6440	Brenndolden-Auenwiesen (Cnidion dubii)		U1	↗	U1	→	U2	→	U2	→
6510	Magere Flachland-Mähwiesen (Alopecurus pratensis, Sanguisorba officinalis)		U2	→	U2	→	U2	→	U2	→

Bestand und Defizite

Die FFH-Berichte zeigen, dass sich nahezu alle Grünlandlebensraumtypen in einem ungünstigen Gesamterhaltungszustand befinden.

Neben dem Flächenverlust ist der Artenrückgang ein gravierendes Problem. Beispielsweise hat sich die Anzahl der Feuchtgrünlandarten um 66 Prozent reduziert. Die Hauptkonflikte sind:

- Umwandlung von Grünland in Acker
- Vereinheitlichte Standortbedingungen durch Entwässerung und Düngung sowie allgemeine Nutzungsintensivierung
- Frühere, häufigere und großflächigere Mahd
- Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Tiermedikamenten

Ziele

Tabelle 16 Zusammenfassung der quantitativen und qualitativen Ziele für die Lebensraumtypen Grünland und Acker

Qualitative Ziele

- Artenvielfalt erhöhen.
- Monokulturanbau auf Ackerflächen reduzieren.
- PSM-Einsatz reduzieren/auf PSM verzichten.
- Wegränder erhalten/wiederherstellen.
- Anteil selbstbegrünter Brachen erhöhen.
- Weite und vielfältige Fruchtfolgen fördern.
- Biotope und Strukturen wiederherstellen und aufwerten
- Teilmahd durchführen.
- Flächenanteil beim Grünland erhöhen und Entwässerung zurückbauen.
- Flächenerhaltungszustände verbessern.
- Eine flächengebundene Tierhaltung einführen und den Einsatz von Tierarzneien weiter reduzieren.
- Im Zusammenwirken mit Betrieben des Ökolandbaus und Landschaftspflegehöfen wird geprüft, auf welchen nährstoffarmen Standorten eine Segetalflora entwickelt werden.
- Entwicklung eines Programms für Neuanlage und Sanierung von Kleingewässern sowie Wiedervernässung von Senken auf nicht hochintensiv genutzten Dauergrünlandflächen.

Quantitative Ziele

- Auf 148.000 Hektar (15 Prozent) dauerhaft ökologischen Landbau etablieren.
- Dünge- und Pflanzenschutzmittel in NSG verbieten.
- Auf 98.000 Hektar (zehn Prozent) VNS etablieren (derzeit 43.000 Hektar).
- 150 Hektar der trocken-mageren Lebensräume aufwerten und Vorkommen um zehn Hektar vergrößern.
- 600 Hektar der feuchtegeprägten Grünlandflächen aufwerten, Vorkommen um 35 Hektar vergrößern und sechs neue Vorkommen entwickeln.
- 400 Hektar artenreiches mesophiles Grünland aufwerten.

2.1.2.7 Ökotone

Als Ökoton wird der Übergangsbereich zwischen verschiedenen Ökosystemen bezeichnet. Als typische Ökotone gelten z. B. Ufer als Kontaktzone zwischen Wasser und Land oder Waldränder als Grenzsaum zwischen Wald und Wiese. Auch Feldhecken und Knicks mit ihren beidseitigen Krautsäumen, Feldraine, straßen- und wegebegleitende Grünflächen, feuchte Hochstaudenfluren, Feldgehölze und Alleen sind Ökotone. Sie haben eine hohe Bedeutung unter anderem als Rückzugsräume, Wanderkorridore und Biotopverbundelemente. Aufgrund des Strukturreichtums und der herrschenden vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Organismen und Umwelt sind sie durch eine überdurchschnittlich hohe Artenvielfalt und –dichte sowie hohe Individuenzahlen gekennzeichnet.

Bestand und Defizite

In der Naturlandschaft gehen unterschiedliche Ökosysteme bzw. Biotoptypen in der Regel dem sich langsam ändernden Standortgradienten entsprechend kontinuierlich ineinander über. In der heutigen Kulturlandschaft hingegen treffen verschiedenartige Ökosysteme über-

Abbildung 26: Knicklandschaft (Foto: Dr. Jürgen Eigner)